

2026

WASSER- SICHERHEITS- REPORT



Herausgeberinnen

BFU, Beratungsstelle für Unfallverhütung
Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft SLRG

Inhalt

WASSER- SICHERHEITS- REPORT 2026

VORWORT	SEITE 4
UNFALLGESCHEHEN	SEITE 6
ÄLTERE MENSCHEN – EINE ZUNEHMEND WICHTIGE ZIELGRUPPE IN DER ERTRINKUNGSPRÄVENTION	SEITE 10
GOOD PRACTICE	SEITE 14
UNITÉ DE DOCTRINE	SEITE 20
PARTNER WSF	SEITE 24

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser

Wasser gehört für viele Menschen in der Schweiz zum Alltag: Schwimmen im See, Böötlern auf dem Fluss oder Bewegung in der Badi stehen für Erholung, Gesundheit und Lebensfreude. Aktivitäten am, im und auf dem Wasser leisten einen wichtigen Beitrag zu Fitness, sozialer Teilhabe und Wohlbefinden.

Gleichzeitig zeigen die aktuellen Zahlen, dass diese positiven Erlebnisse nicht frei von Risiken sind. Die durchschnittliche Zahl der tödlichen Ertrinkungsunfälle ist von 47 auf 50 pro Jahr gestiegen. Mit der zunehmenden Nutzung insbesondere von Seen und Flüssen wächst auch die Verantwortung, stets an die eigene Sicherheit zu denken und das Verhalten wenn nötig anzupassen.

Ein besonderer Fokus des Wasser-Sicherheits-Reports 2026 liegt auf älteren Menschen. Während die Zahl der tödlichen Ertrinkungsunfälle bei Kleinkindern in den letzten Jahrzehnten deutlich reduziert werden konnte, zeigt sich bei den über 70-Jährigen eine gegenläufige Entwicklung. Viele Menschen bleiben bis ins hohe Alter aktiv am, im und auf dem Wasser. Das ist grundsätzlich positiv und entspricht dem Ziel eines aktiven und gesunden Alterns. Gleichzeitig nimmt damit die Risikoexposition zu. Daraus ergibt sich ein klarer Präventionsauftrag: Auch ältere Menschen sollen gezielt angesprochen und zu sicherem Verhalten – etwa zum Mitführen einer Schwimmboje – ermutigt werden.

Der Report bekräftigt zudem das langfristige Ziel der Vision Zero für Kinder: Kein Kind soll durch einen Ertrinkungsunfall ums Leben kommen. Die deutliche Reduktion tödlicher Ertrinkungsunfälle bei Kleinkindern zeigt, dass ein systematischer, evidenzbasierter Ansatz wirkt. Konsequente Aufsicht, sichere Umgebungen, die Förderung von Wassersicherheits- und Selbstrettungskompetenzen sowie technische Unterstützung greifen dabei ineinander.

Der Wasser-Sicherheits-Report 2026 versteht sich als Beitrag zu diesem ganzheitlichen, gemeinsamen Engagement vieler Akteure. Er soll Orientierung bieten, den Austausch fördern und dazu beitragen, Ressourcen gezielt einzusetzen. Denn nur gemeinsam kann es gelingen, die Sicherheit am, im und auf dem Wasser weiter zu erhöhen – damit Wasser auch künftig für Bewegung, Freude und Lebensqualität steht.

Herzliche Grüsse



Aline Müller
Zentralpräsidentin SLRG



Stefan Siegrist
Direktor BFU

Definition von Ertrinken



Ertrinken wird definiert als die «Beeinträchtigung der Atmung durch das ungewollte vollständige oder teilweise Eintauchen des Kopfes in einer Flüssigkeit». Ein Ertrinkungsunfall kann entweder tödlich enden, zu einer Beeinträchtigung der Gesundheit führen oder ohne Schädigung ausgehen. (WHO, 2002)

Während die Zahl der tödlichen Ertrinkungsunfälle bei Kleinkindern in den letzten Jahrzehnten deutlich reduziert werden konnte, zeigt sich bei den über 70-Jährigen eine gegenläufige Entwicklung.

Unser Ziel

BFU und SLRG haben sich das Ziel gesetzt, die Ertrinkungsrate in der Schweiz im Fünfjahresdurchschnitt bis 2027 von heute 0,6 pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner auf 0,5 zu senken. Das klingt unspektakulär, ist jedoch ambitioniert. Wir sehen uns aktuell mit einer tendenziell zunehmenden Risikoexposition konfrontiert. Immer mehr Menschen bewegen sich in irgendeiner Form am, im und auf dem Wasser. Gleichzeitig nimmt aufgrund der

Migrationsbewegungen der Anteil von Personen zu, die die spezifischen Gefahren der Schweizer Gewässer nicht kennen und zudem häufig über vergleichsweise tiefe Schwimm- und Wassersicherheitskompetenzen verfügen. Deshalb stellt bereits das Halten der heutigen – im internationalen Vergleich tiefen – Ertrinkungsrate eine Herausforderung dar.

UNFALL- GESCHEHEN

Autorinnen
Lynn Ellenberger,
Jolanda Rita Bucher

Wie hoch ist das Ausmass an Ertrinkungsunfällen in der Schweiz?

Im Zehnjahresschnitt ertrinken 50 Menschen in der Schweiz. 14% der Verunfallten sind ausländische Gäste. Schönes und warmes Wetter in den Sommermonaten führt zu mehr Exposition am, im und auf dem Wasser; ein verregneter Sommer hingegen hält viele Menschen vom Wassersport ab. Damit unterliegen die Unfallzahlen grossen jährlichen Schwankungen.

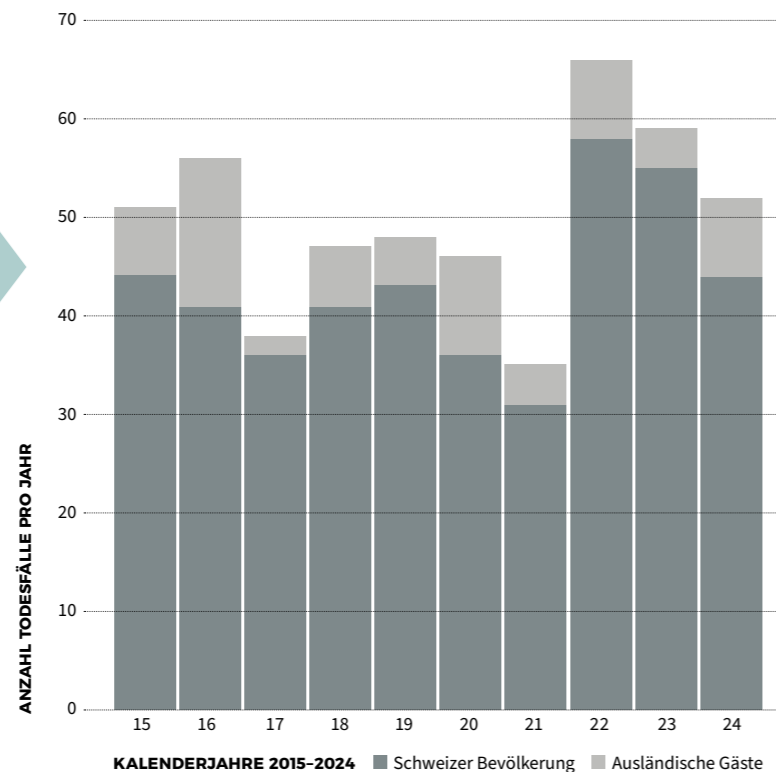


Abb. 1: Wie hoch ist das Ausmass an Ertrinkungsunfällen in der Schweiz?
Quelle: BFU-Statistik der tödlichen Sportunfälle 2025

50 Todesfälle pro Jahr, davon 7 ausländische Gäste



Schweizer Bevölkerung 86%



Ausländische Gäste 14%

Bei welchen Tätigkeiten ertrinken Menschen?

Menschen ertrinken beim Wassersport vor allem beim Baden und Schwimmen sowie beim Bootfahren. Der Grossteil der Betroffenen geht plötzlich unter, obwohl die meisten von ihnen wahrscheinlich schwimmen können. Aber auch in einer Vielzahl von anderen Lebensbereichen ereignen sich Ertrinkungsunfälle – also da, wo der Aufenthalt im Wasser nicht geplant war. Immer wieder ereignen sich so tödliche Ertrinkungsunfälle von Kindern, die beim Spielen ins Wasser fallen, oder Verkehrsunfälle, bei denen Fahrzeuge ins Wasser geraten und die Insassen ertrinken.

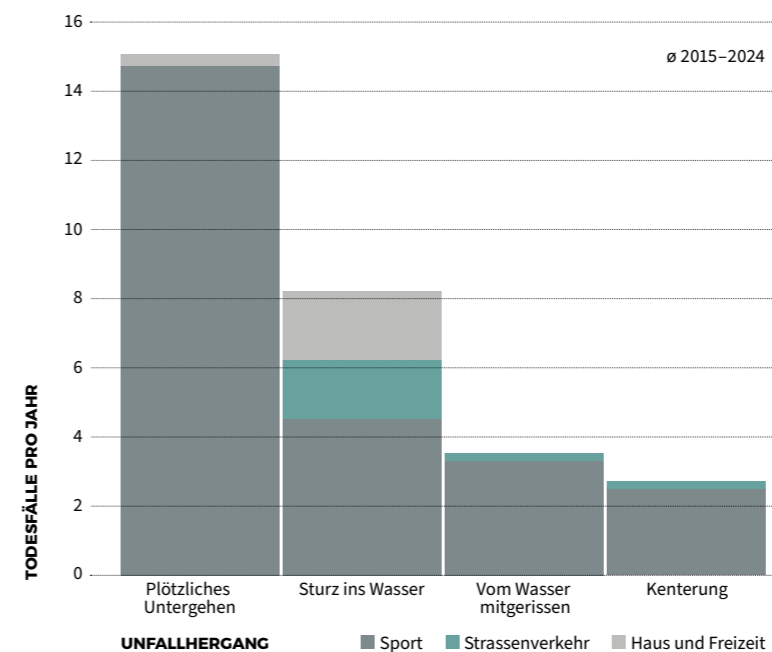


Abb. 2: Bei welchen Tätigkeiten ertrinken Menschen?
Quelle: BFU-Statistik der tödlichen Sportunfälle 2025

Sport, Freizeit und Verkehr



Sport 82%



Haus und Freizeit 6%



Strassenverkehr 5%
v. a. Auto- und Velofahren



Unbekannt 7%

* Davon 66% beim Baden/Schwimmen, 15% beim Bootfahren/Surfen, 5% beim Tauchen und 14% bei anderen sportlichen Tätigkeiten

Wer sind die Verunfallten?

Männer stellen die überwiegende Mehrheit der Unfallopfer dar, was eher auf ihr Risikoverhalten als auf höhere Exposition zurückzuführen ist. Ertrinkungsunfälle werden in allen Altersgruppen registriert. Das Unfallausmass nimmt aber bei den 15- bis 19-Jährigen gegenüber den jüngeren sprunghaft zu, also da, wo die direkte Einflussnahme von Aufsichtspersonen abnimmt. Ab 30 Jahren liegt das Unfallausmass, abgesehen von leichten Schwankungen, auf einem stabilen Niveau und bleibt bis ins hohe Alter bedeutend.

Unfallschwerpunkt: 15- bis 29-jährige Männer



Männlich 83%



Weiblich 17%

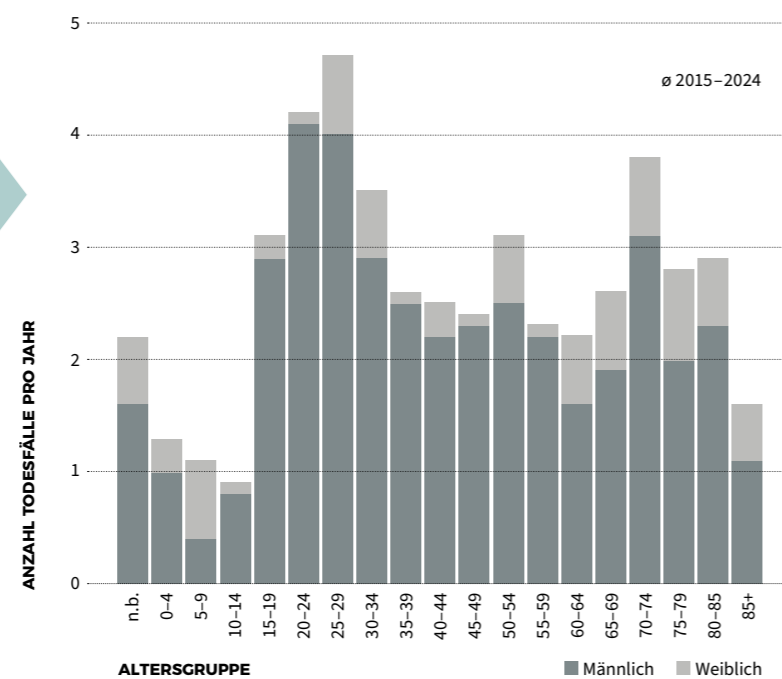


Abb. 3: Wer sind die Verunfallten?
Quelle: BFU-Statistik der tödlichen Sportunfälle 2025

Wo ereignen sich in der Schweiz die Ertrinkungsunfälle?

Menschen ertrinken in der Schweiz meistens in freien Gewässern. Dabei ist das Unfallausmass in Flüssen und Bächen etwas höher als in Seen und stehenden Gewässern. Die vorliegende Statistik erlaubt keine Aussage zum Risiko von Ertrinkungsunfällen. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass das Baden und Schwimmen in öffentlichen Badeanstalten bei Weitem sicherer ist als in Freigewässern. Die Unfallzahlen nach Kanton widerspiegeln grob gesehen die Verfügbarkeit von Fliess- und Standgewässern in der Landschaft, wobei auch die Nähe von Ballungszentren zum Wasseranstoss das Unfallausmass beeinflusst.

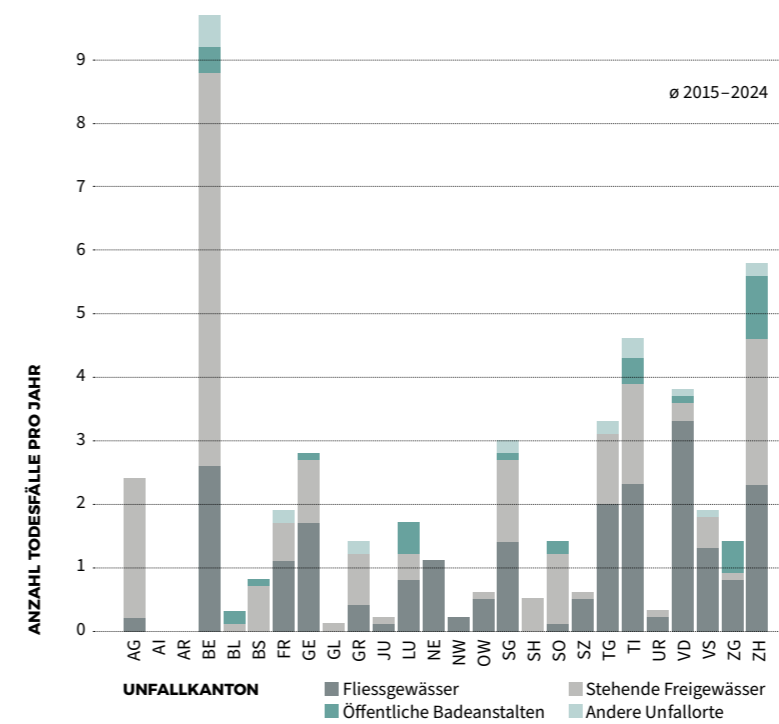


Abb. 4: Wo ereignen sich in der Schweiz die Ertrinkungsunfälle?
Quelle: BFU-Statistik der tödlichen Sportunfälle 2025

Natürliche Gewässer insb. in der Deutschschweiz



Fliessgewässer 46%



Stehende Freigewässer 43%



Öffentliche Badeanstalten 7%



Andere Unfallorte 4%

ÄLTERE MENSCHEN

EINE ZUNEHMEND
WICHTIGE ZIELGRUPPE
IN DER ERTRINKUNGS-
PRÄVENTION

Erstmals ist die globale Ertrinkungsrate bei Menschen über 70 Jahren höher als bei Kindern unter fünf Jahren.

Autoren/Autorin
Reto Abächerli,
Jolanda Rita Bucher,
David Burkhardt

In den letzten Jahren hat sich weltweit eine bemerkenswerte Entwicklung vollzogen: Erstmals ist die globale Ertrinkungsrate bei Menschen über 70 Jahren höher als bei Kindern unter fünf Jahren. Wie aus einer Studie der University of Washington hervorgeht, betrug die Rate der unbeabsichtigten Ertrinkungsunfälle 2021 bei Menschen über 70 Jahren 8,15 Todesfälle pro 100 000 Personen¹. Die Sterberate der Kinder unter 5 Jahren betrug im gleichen Jahr 7,66 pro 100 000 Personen.

Ein Grund für diese Entwicklung liegt in der alternden Weltbevölkerung sowie darin, dass diese Altersgruppe vermehrt Freizeitaktivitäten im und am Wasser nachgeht². Eine höhere Exposition führt in der Regel auch zu einer Zunahme an Unfällen. Ein weiterer Grund dürfte im Erfolg von Massnahmen zur Prävention von Ertrinkungsunfällen von Kindern liegen.



Abb. 5: Ältere Menschen exponieren sich immer häufiger am, im und auf dem Wasser.
Quelle: Mandic Jovan

Vor diesem globalen Hintergrund lohnt sich ein genauer Blick auf die Situation in der Schweiz. Die BFU-Statistik der tödlichen Sportunfälle³ zeigt: Die Ausgangslage unterscheidet sich markant vom internationalen Befund. In der Schweiz liegt die Sterberate der 0- bis 4-Jährigen seit Langem unter jener der über 70-Jährigen – und dieser Abstand hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten sogar vergrössert. Zwischen 2000 und 2024 hat sich die Sterberate der Kleinkinder halbiert: von 0,24 auf 0,12 Todesfälle pro 100 000 Personen (Faktor 0,5). Gleichzeitig ist die Sterberate der über 70-Jährigen deutlich angestiegen – von 0,44 auf 0,83 (Faktor 1,9). Die Trends entwickeln sich damit in entgegengesetzte Richtungen (Abbildung 6).

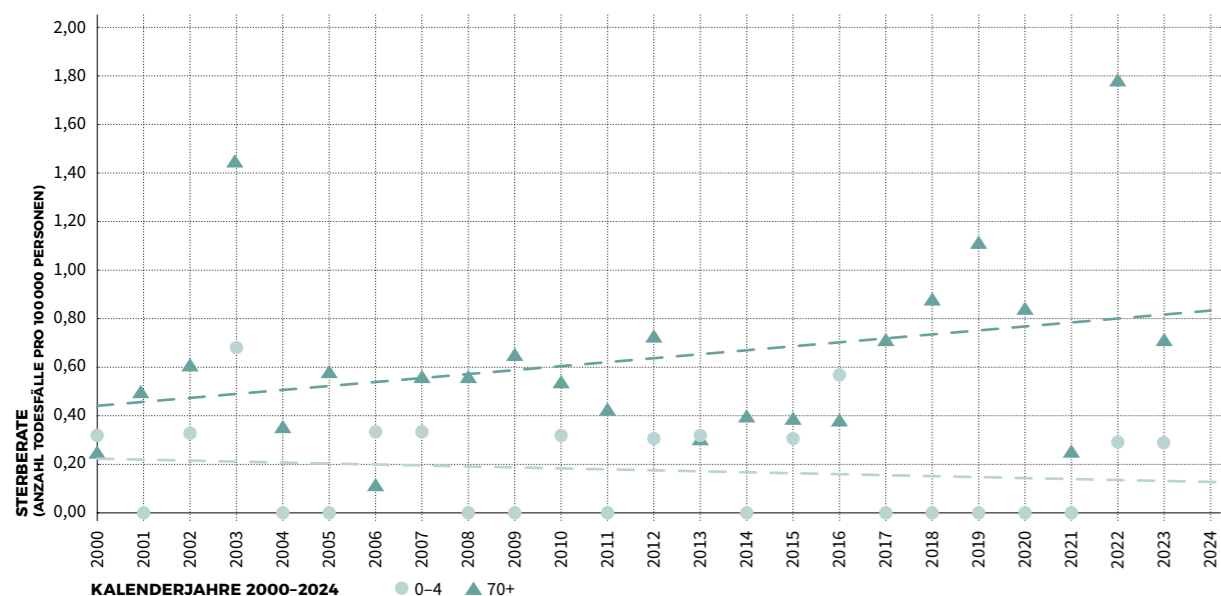


Abb. 6: Entwicklung der jährlichen Sterberaten von Kindern von 0 bis 4 Jahren und Personen über 70 Jahren pro 100 000 Personen in der Schweiz
Quelle: BFU-Statistik der tödlichen Sportunfälle

Die Situation in der Schweiz im Vergleich zur internationalen Entwicklung lässt mehrere Interpretationen zu. Die Reduktion der Ertrinkungsrate bei Kleinkindern lässt auf eine langjährige erfolgreiche Präventionsarbeit schliessen. Die seit Langem beobachtbare höhere Rate bei den über 70-Jährigen ist wohl Ausdruck der spezifischen Schwimm- und Freizeitkultur in der Schweiz (z. B. dem Flussschwimmen) – und der finanziellen Möglichkeiten. Die stetige Zunahme der Ertrinkungsrate in dieser Altersgruppe dürfte das Ergebnis einer höheren Risikoexposition sein. Die Menschen bleiben auch in höherem Alter aktiv und bewegen sich auf vielfältige Art und Weise an, in und auf Schweizer Gewässern.

Für die Ertrinkungsprävention in der Schweiz lässt sich daraus ein klarer Auftrag ableiten: Auch die Zielgruppe der älteren Menschen soll bei der Entwicklung von Präventionsmassnahmen gezielt angesprochen werden – nicht, um sie von Aktivitäten rund ums Wasser abzuhalten, sondern, um sicheres Verhalten wie beispielsweise das Mitführen einer Schwimmboje zu fördern. Im Idealfall sollten Massnahmen so gestaltet sein, dass sie altersunabhängig wirkungsvoll sind und zu einem Sicherheitsbewusstsein über alle Altersklassen hinweg beitragen. Ertrinkungsprävention wird so zu einem Puzzleteil der nationalen Gesundheitsförderung⁴ und des WHO-Konzepts des «gesunden Alterns»⁵. Körperliche Aktivität und soziale Teilhabe sind wesentliche Elemente davon.

Vision Zero: keine tödlichen Kinderunfälle mehr



Mit dem Mehrjahresprogramm 2026–2030⁶ verfolgt die BFU das Ziel, dass kein Kind mehr durch einen Unfall ums Leben kommt. Kinder können Risiken oft nicht selbst einschätzen oder vermeiden – ihr Unfallrisiko hängt daher stark von ihrer Umgebung sowie von der Aufmerksamkeit und dem Verhalten der betreuenden Erwachsenen ab.

Was bedeutet das für die Ertrinkungsprävention?

Für die Ertrinkungsprävention bedeutet Vision Zero, dass kein tödlicher Ertrinkungsunfall eines Kindes akzeptiert wird. Um dieses Ziel zu erreichen, setzt die BFU mit nationalen Partnern auf ein wirkungsvolles Zusammenspiel verschiedener Massnahmen:

- **Konsequent lückenlose Aufsicht**, insbesondere bei Kleinkindern
- **Sichere Umgebungen** durch bauliche Schutzmassnahmen, z. B. erschwerten Zugang zu Kleingewässern oder Abdeckungen von Pools
- **Frühzeitige Förderung von Selbstrettungskompetenzen**, z. B. mit dem Wasser-Sicherheits-Check (WSC)
- **Technische Unterstützung**, z. B. Ertrinkenden-Erkennungssysteme, die gefährliche Situationen frühzeitig erkennen und warnen

Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, dass dieser systematische Ansatz wirkt: Tödliche Ertrinkungsunfälle bei kleinen Kindern konnten deutlich reduziert werden. Zwischen 2000 und 2024 hat sich die Ertrinkungsrate etwa halbiert (siehe Haupttext). Das bestärkt die BFU darin, weiterhin konsequent am Erreichen der Vision Zero zu arbeiten und die Zahl der tödlichen Unfälle bei Kindern weiter zu senken.

¹ Institute for Health Metrics Evaluation (IHME). GBD Compare Data Visualization Seattle, WA: IHME, University of Washington. 2024. (Einsehbar auf: <http://vizhub.healthdata.org/gbd-compare>)

² Isin A, Peden A. E. (2026). Drowning among older people: a neglected yet vital component of global drowning prevention. *Injury epidemiology*, 13(1), 6. <https://doi.org/10.1186/s40621-025-00651-4>

³ Ellenberger L, Niemann S, Bürgi F. Erhebung 2025: Tödliche Sportunfälle 2000–2024. Bern: BFU, Beratungsstelle für Unfallverhütung; 2025. DOI: 10.13100/BFU.2.563.01.2025

⁴ Bundesamt für Gesundheit BAG. Gesund altern – Überblick und Perspektiven zur Schweiz. Bern. 2019.

⁵ World report on ageing and health. Geneva: World Health Organization; 2015. (Einsehbar auf: <https://www.who.int/ageing/events/world-report-2015-launch/en>)

⁶ Siegrist S, Cavegn M, Brügger O, Rywalski A, Beutler J, Fellingner K. Mehrjahresprogramm 2026–2030. Bern: BFU, Beratungsstelle für Unfallverhütung; 2025.

GOOD PRACTICE

IM EINSATZ FÜR MEHR WASSER-SICHERHEIT

Autor
Reto Abächerli

Schwimmtandem Empowerment fürs Leben



Ausgangslage

Sobald es wärmer wird, verlagert sich das soziale Leben in Zürich an die Limmat und an den See. Daran möchten verständlicherweise auch viele der in die Schweiz geflüchteten Menschen teilhaben. Menschen, die jedoch nie die Möglichkeit hatten, sich Schwimm- und Wassersicherheitskompetenzen anzueignen. Schwimmkurse für Erwachsene in der Schweiz sind eher rar sowie kostspielig.

Um diese Barrieren zu überwinden, bietet der Verein Solinetz seit 2023 mit dem «Schwimmtandem» eine niederschwellige Möglichkeit, Kompetenzen und Vertrauen rund ums Wasser aufzubauen. Oftmals sind Eltern darunter, die schwimmen lernen möchten, damit sie mit ihren Kindern in die Badi gehen können.

Vorgehen und Massnahmen

Freiwillige bilden je mit einer interessierten, geflüchteten Person ein sogenanntes «Schwimmtandem». Frauen bilden mit Frauen, Männer mit Männern ein Tandem. Sie treffen sich regelmässig am Badeort ihrer Wahl. Voraussetzung ist, dass es ein Nichtschwimmerbecken gibt. Die Treffen finden so häufig statt, wie es nötig ist und beiden Beteiligten Spass macht. Spesen wie Eintritte oder Kosten für Material wie Schwimmbretter werden vom Solinetz getragen.

Die Vermittlung von Schwimm- und Wassersicherheitskompetenzen in den Schwimmtandems findet bewusst nicht nach einem bestimmten Lehrplan oder Ablauf statt. Die Freiwilligen müssen sich im Wasser sicher fühlen und sich zutrauen, einer Person das Schwimmen beizubringen. Dabei werden die Freiwilligen mit schriftlichen Tipps und sicherheitsrelevanten Hinweisen seitens Solinetz unterstützt. Des Weiteren besteht die Möglichkeit, sich bei Bedarf in einer Chatgruppe mit anderen Freiwilligen auszutauschen.

Ergebnisse

Über 180 Schwimmtandems wurden seit Einführung des Programms vermittelt. 2025 haben sich 54 Frauen und 16 Männer neu als Freiwillige angemeldet. Insgesamt waren 2025 über 100 Freiwillige engagiert. Dem stehen – weiterhin – über 100 geflüchtete Menschen gegenüber, welche gerne schwimmen lernen würden und auf der Warteliste stehen.

Eine systematische Erhebung einer «Erfolgs»-Quote oder dergleichen durch Solinetz erfolgt aus Ressourcen-gründen nicht. Anekdotische Evidenz in Form von Aussagen und Erfahrungsberichten existiert zahlreich.

Gewonnene Erkenntnisse

Das Programm «Schwimmtandem» zeigt, dass motivierten erwachsenen Menschen jeglicher Herkunft auf niederschwellige, kostengünstige sowie sichere Art und Weise grundlegende Schwimm- und Wassersicherheitskompetenzen vermittelt werden können. Dies beugt nicht nur Ertrinkungsunfällen vor, sondern fördert überdies die soziale Teilhabe und Integration.

Solinetz

Das Solinetz ist ein Verein, der sich für die Würde und Rechte jener Menschen einsetzt, die aus politischer oder existentieller Not in der Schweiz Zuflucht suchen. Der gemeinnützige Verein wird durch das Engagement zahlreicher Freiwilliger getragen. Mit verschiedenen Projekten trägt das Solinetz zur Verbesserung der Lebensbedingungen von mehreren Hundert geflüchteten Menschen im Raum Zürich bei.

Weiterführende Informationen

Solinetz

Hanna Gerig
Co-Geschäftsleiterin Solinetz
hanna.gerig@solinetz.ch
www.solinetz-zh.ch/projekte/schwimmtandem
www.solinetz.ch

Abb. 7: Schwimmtandem
Quelle: Ursula Markus (Solinetz)



Autor
David Burkhardt

«Aare You Safe?» Sensibilisierungsinitiative für sicheres Schwimmen und Bötlen in der Aare



Ausgangslage

Die Aare zählt zu den beliebtesten Bade- und Freizeitgewässern der Schweiz. Gleichzeitig werden die Gefahren des Flussschwimmens und Bootfahrens oft unterschätzt – mit potenziell gefährlichen Situationen als Folge. Suchaktionen sind ressourcenintensiv, und an warmen Sommertagen führt die hohe Nutzungsdichte zu Konflikten und Stresssituationen, insbesondere bei Ausstiegsstellen. Beobachtungen der Gewässerpolizei zeigen zudem eine zunehmende Nutzung von Personen aus allen Regionen der Schweiz und dem Ausland. Rund 43% aller tödlichen Ertrinkungsunfälle in der Schweiz ereignen sich in Flüssen. Vor diesem Hintergrund initiierte die Kantonspolizei Bern einen Austausch verschiedener beteiligter Stellen, um gemeinsam eine breit abgestützte Sensibilisierungsinitiative zur Förderung der Sicherheit auf und in der Aare zu entwickeln.

Vorgehen und Massnahmen

Die Trägerschaft – bestehend aus der Kantonspolizei Bern, der Gewässerpolizei Bern, der Stadt Bern, Bern Welcome, der BFU und der SLRG – nahm gemeinsam mit den Aare-Gemeinden die Initiative «Aare You Safe?» für den Sommer 2025 wieder auf. Damit knüpfte sie an die gleichnamige Kampagne der Stadt Bern aus dem Jahr 2013 an. Die Initiative basiert auf einer einheitlichen, klaren Kommunikationslinie mit drei zentralen Botschaften:
– «Respektiere die Aare.»
– «Behalte die Route im Blick.»
– «Achte auf dich und andere.»

Der Slogan «Aare You Safe?» sowie aareyousafe.ch wurden reaktiviert. Zusätzlich entstanden vielfältige Präventionsmittel: Plakate, Banner, Beachflags, Bodenmarkierungen und Informationsvideos sowie ein Game. Diese richten sich an alle Nutzergruppen – vom Schwimmer bis zur Böttlerin – und vermitteln leicht verständliche Sicherheitshinweise.



Abb. 8: Banner an der Aare
Quelle: Stadt Bern

Ergebnisse

Die umgesetzten Massnahmen stiessen im Sommer 2025 auf grosse Resonanz.

Website und Videos

Die Website dient als zentrale Informationsplattform mit Tipps für sicheres Verhalten in der Aare, ergänzt durch zwei neu produzierte Videos zum Aarebötlen und Aare schwimmen und einem AYS-Game zum spielerischen Kennenlernen der Sicherheitshinweise.

Aarekarte

Die aktualisierte Aarekarte der SLRG erschien als Sonderbeilage in der Berner Zeitung, im Bund, im Berner Oberländer sowie im Thuner Tagblatt und wurde zusätzlich auf Plakaten präsentiert.

Sichtbarkeit vor Ort

Beachflags, Plakate und Banner stärkten den visuellen Auftritt – sowohl am Point de Presse im Juni als auch an zahlreichen Präventionstagen der Polizei mit Unterstützung von BFU und SLRG und der Aare-Gemeinden.

Direkter Kontakt

Aktionstage an Hotspots wie Einwasserungsstellen ermöglichten niederschwellige, persönliche Präventionsarbeit für Aarenutzende aller Altersgruppen.

Gewonnene Erkenntnisse

- Die Initiative setzte auf:
- Ortsnahe, gut sichtbare Kommunikation
 - Eine einheitliche, wiedererkennbare Linie über alle Kanäle – analog und digital – zur Verstärkung der Wirkung der Botschaften
 - Eine koordinierte Zusammenarbeit der beteiligten Institutionen, um die unterschiedlichen Stärken zu bündeln und die Qualität der Präventionsarbeit zu steigern

Der Kick-off für 2026 bestätigt die gemeinsame Absicht, die Initiative weiterzuführen und zu konsolidieren. Damit bleibt «Aare You Safe?» ein zentraler Pfeiler, um die Sicherheit beim Schwimmen und Bötlen in und auf der Aare langfristig zu fördern.

Weiterführende Informationen

Trägerschaft

Stadt Bern, Kantonspolizei Bern, Gewässerpolizei Bern, BFU, SLRG, Bern Welcome
www.aareyousafe.ch

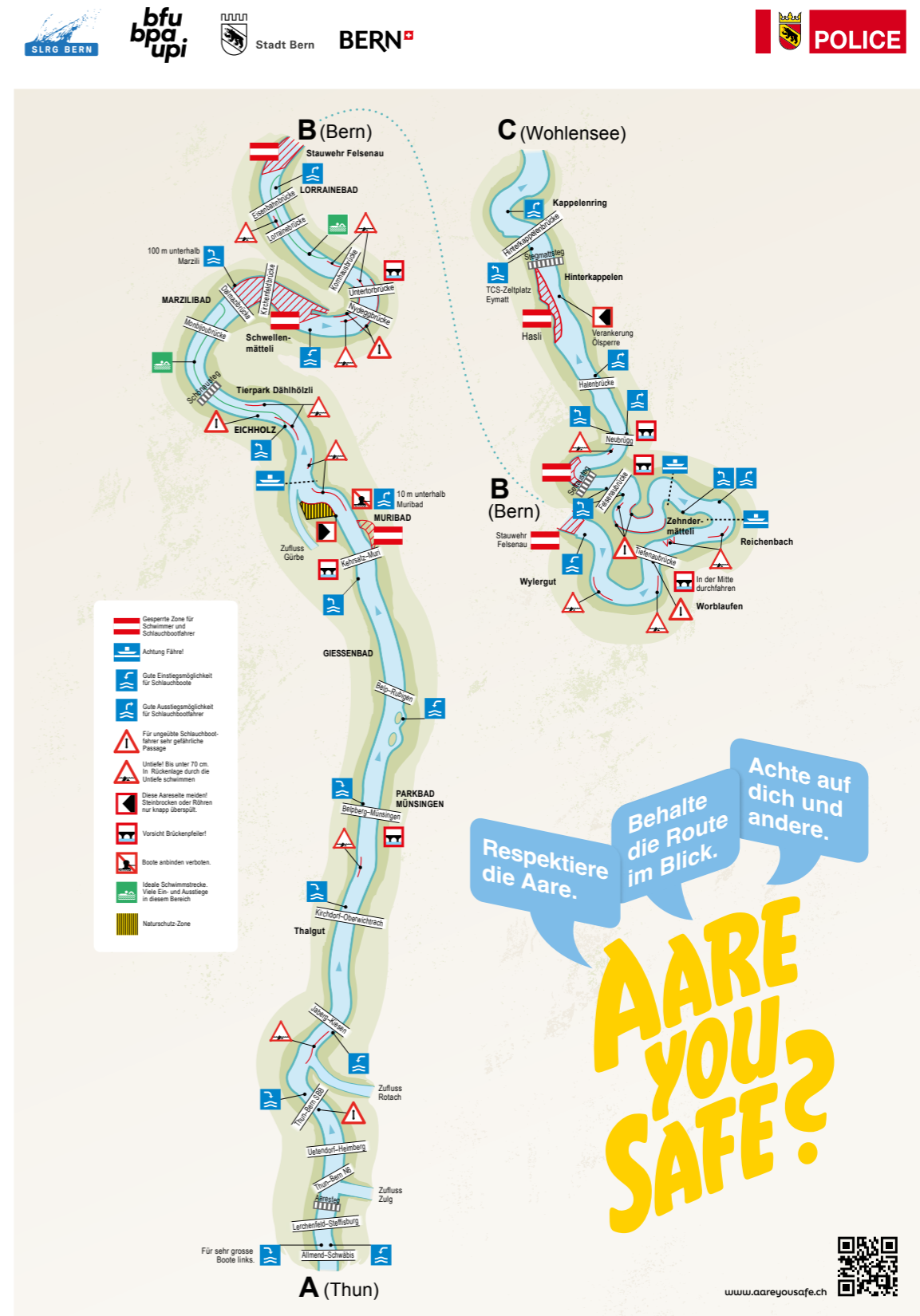


Abb. 9: Aarekarte
Quelle: «Aare You Safe?»

Autor
David Burkhardt

Lake Crossing Trophy Seeüberquerungs-Serie von Swiss Aquatics in Zusammenarbeit mit der BFU und der SLRG



Ausgangslage

In der Schweiz finden jedes Jahr zahlreiche Seeüberquerungen statt. Sie ziehen eine grosse Zahl an Breiten-sportlerinnen und Breitensportlern an. Gleichzeitig unterschätzen viele Menschen die Gefahren offener Gewässer: Rund 90% der tödlichen Ertrinkungsunfälle ereignen sich in Seen und Flüssen – in vielen dieser Fälle gehen Betroffene plötzlich unter, obwohl sie schwimmen können. BFU, SLRG und Swiss Aquatics haben deshalb das gemeinsame Ziel formuliert, die Sicherheit beim Schwimmen in offenen Gewässern zu erhöhen und insbesondere das Mitführen von Schwimmbojen zu fördern. Eine Boje erhöht die Sichtbarkeit und bietet bei Bedarf – zum Beispiel bei einem Schwächeanfall – Auftrieb. Vor diesem Hintergrund entstand die nationale Swiss Aquatics Lake Crossing Trophy: eine Initiative, die bestehende Seeüberquerungen verbindet, zu mehrfachen Teilnahmen motiviert und durch das Angebot von Leih-Schwimmbojen eine klare Präventionsbotschaft vermittelt.

Vorgehen und Massnahmen

Die Trophy verknüpft zehn Seeüberquerungen in allen Sprachregionen. Die SLRG bringt ihr Fachwissen und ihr Netzwerk ein; insbesondere über die Kontakte zu den Sicherheitsdiensten der jeweiligen Veranstaltungen. BFU und Swiss Aquatics stellen den Teilnehmenden kostenlos Schwimmbojen zur Verfügung, die nach dem Event zurückgegeben werden. Das Konzept wurde vorgängig im Rahmen einer Pilotüberquerung erfolgreich getestet. Wer an mindestens zwei Veranstaltungen teilnimmt, kann sich für die Trophy anmelden und an einer Verlosung teilnehmen. Die Organisation der einzelnen Events übernehmen die lokalen Veranstaltenden, während sich die Trägerschaft um die konzeptionelle Koordination und die Bereitstellung der Bojen und Wettbewerbspreise kümmert.



Abb. 10: Sichere Seeüberquerung dank Boje
Quelle: BFU

Ergebnisse

Die erste Austragung 2025 wurde durchwegs positiv aufgenommen. Alle zehn Etappenorte konnten erfolgreich mit Schwimmbojen ausgerüstet werden. Teilnehmende wie auch Veranstaltende berichteten von hoher Akzeptanz, guter Sichtbarkeit und einfacher Handhabung. Rückmeldungen wie «Stört gar nicht», «Man sieht die Schwimmer viel besser» oder «Kann ich die Boje kaufen?» unterstreichen den wahrgenommenen Nutzen. Aussagen wie «Brauche ich hier nicht» zeigen aber auch, dass die Einschätzung variieren kann. Die Nutzungsrate war je nach Anlass sehr unterschiedlich und lag im Durchschnitt bei rund 50%. Im Tessin lag sie bei 100%, da dort die Verwendung der Bojen vorgeschrieben ist. Es entstanden eindrückliche Bilder – darunter ganze «Bojenmeere» –, die der Trophy wie auch der Boje zusätzliche Sichtbarkeit verliehen.

Gewonnene Erkenntnisse

Die erste Saison zeigt, dass Schwimmbojen bei Seeüberquerungen breit akzeptiert werden und die Sicherheit wie auch die Sichtbarkeit verbessern können, ohne den Schwimmablauf zu beeinträchtigen. Viele Teilnehmende berichteten, dass die Boje beim Schwimmen nicht störe. Das Trophy-Format erwies sich insgesamt als wirkungsvolle Möglichkeit, die Präventionsbotschaft zu verankern und Schwimmerinnen und Schwimmer für eine mehrmalige Teilnahme an Seeüberquerungen zu begeistern. Die starke Präsenz vor Ort und die auffälligen Bilder tragen dazu bei, die Schwimmboje im offenen Gewässer Schritt für Schritt so selbstverständlich zu machen wie die Badehose. Die Trägerschaft aus BFU, SLRG und Swiss Aquatics hat entschieden, die Trophy im Jahr 2026 fortzuführen.

Weiterführende Informationen

BFU
David Burkhardt
Dossierleiter Wassersicherheit
d.burkhardt@bfu.ch

SLRG
Marc Audeoud
Fachperson Sicherheitsdienste
m.audeoud@slrg.ch

Swiss Aquatics
Lina Nussbaumer
Projektleiterin Breitensport und Inklusion
lina.nussbaumer@swiss-aquatics.ch
www.swiss-aquatics.ch/swiss-aquatics-lake-crossing-trophy

Autor
Marjorie Jacquet

«Lass deine Boje nicht los!»: wie Jugendliche andere Jugendliche befähigen Aktion zur Prävention und Risikominderung am Ufer der Rhone



Ausgangslage

Seit 2015 hat sich das Baden in der Stadt Genf immer mehr verbreitet, und die Rhoneufer sind zu einem beliebten Sommertreffpunkt geworden. An den Wochenenden treffen sich mehr als 2000 überwiegend junge Menschen an den Flussufern, um die Umgebung zu geniessen und zu baden. Dieser Andrang bringt verschiedene Probleme mit sich: Zusammenkünfte, bei denen Alkohol und Substanzen konsumiert werden, risikobehaftetes Baden in einem offenen Gewässer, Unfälle und manchmal sogar Ertrinken. Zwar wurden strenge Massnahmen umgesetzt, doch die Erfahrung hat gezeigt, dass ein rein repräsentativer Ansatz nicht ausreicht. Dies hat die lokalen Akteure dazu veranlasst, ein präventives Vorgehen zu erarbeiten.

Vorgehen und Massnahmen

Die 2016 eingeführte Aktion Lâche pas ta bouée! (Lass deine Boje nicht los!) beruht auf der Prävention durch Peers: Junge Menschen werden darin geschult, anderen jungen Menschen Verantwortung zu übertragen. Jeden Sommer gehen zwölf junge Menschen im Alter von 18 bis 30 Jahren, die in Prävention und Risikominderung geschult sind, auf die Menschen am Ufer zu. Weil sie in etwa gleichaltrig sind und sich ähnlich verhalten, können sie einen vertrauensvollen Dialog aufbauen und für Gefahren beim Baden im Fluss sensibilisieren.

Sie werden in Zusammenarbeit mit der BFU, den Services industriels genevois (SIG) sowie der Gewässerpolizei hinsichtlich der besonderen Risiken der Rhone geschult. Sie leihen Auftriebshilfen aus, und bei jeder Bereitstellung solcher Hilfsmittel informieren sie über die spezifischen Risiken der Rhone (Schwankungen des Wasserpegels, SIG-Lastkahn, Wassertemperatur usw.).

Ergebnisse

Seit Einführung der Aktion führen die jungen «Einsatzkräfte» jeden Sommer zahlreiche Präventionsgespräche mit den Menschen am Rhoneufer. 2025 fanden über 11 000 Austausche statt und 6000 Liter Wasser wurden verteilt. Mehr als 100 Auftriebshilfen wurden in Umlauf gebracht – das stärkt die Unfallprävention. Diese Daten zeugen von einem hohen Informationsbedarf und dem Erfolg von Peer-to-Peer-Prävention bezüglich der Risiken beim Baden.

Gewonnene Erkenntnisse

Die Erfahrung der Aktion Lâche pas ta bouée! zeigt, dass die Prävention durch Peers ein besonders wirksamer Hebel ist, um ein junges Publikum für die Risiken beim Baden in offenen Gewässern zu sensibilisieren. Das ähnliche Alter und eine nicht belehrende Haltung fördern einen vertrauensvollen Dialog und ermöglichen es, gefährliche Situationen anzusprechen, bevor etwas passiert. Das Modell beruht auf einer Kombination von Präsenz vor Ort, Weiterbildung der jungen «Einsatzkräfte» und Zusammenarbeit mit Akteuren im Bereich der Wassersicherheit. Dieser Ansatz lässt sich auch auf andere städtische Badeumgebungen übertragen, die viele Besucherinnen und Besucher mit ähnlicher Risikobereitschaft anziehen.

Weiterführende Informationen

Association La Barje
Marjorie Jacquet
Leiterin Soziales
marjorie@labarje.ch

Fanny Lechenne
Geschäftsführerin
admin@labarje.ch
www.labarje.ch



Abb. 11: Peer-to-Peer-Prävention
Quelle: Eric Roset

UNITÉ DE DOCTRINE

ERTRINKUNGS-PRÄVENTION UND WASSERRETTUNG

Eine Grundvoraussetzung für die erfolgreiche Zusammenarbeit verschiedener Organisationen im Bereich der Ertrinkungsprävention und Wasserrettung ist eine gemeinsame Unité de Doctrine.

Das nationale Wasser-Sicherheits-Forum WSF stützt seine Tätigkeit auf drei Säulen ab; sie werden auf den folgenden Seiten beschrieben.



Abb. 12: Handlungsmodell SLRG; 2017; in Anlehnung an *Drowning Chain of Survival*, Szpilman et al.; 2014

Ertrinken ist ein Prozess

Ertrinken wird nicht als Zustand, sondern als Prozess verstanden, den es so früh wie möglich zu unterbrechen und zu beenden gilt. Das von führenden Wissenschaftlern der Ertrinkungsprävention entwickelte Handlungsmodell «Ertrinken verhindern» verdeutlicht dies und zeigt auf, wie es gar nicht zum Ertrinkungsprozess kommen muss oder wie dieser unterbrochen und beendet werden kann.

Je früher die Intervention, desto besser die Erfolgsaussichten. Und: Je später die Intervention, desto grösser das Eigenrisiko des Retters/der Retterin.

Ertrinken ist vermeidbar

Um den Ertrinkungsprozess unterbrechen oder am besten vermeiden zu können, müssen die Ertrinkungsursachen bekannt sein. Daraus lassen sich Interventionsstrategien und konkrete Massnahmen ableiten. Diese sind in regelmässigen Abständen zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen. Die entsprechende Systematik ist im Wirkungsmodell «Ertrinken verhindern» abgebildet.

Das Modell bietet sämtlichen Akteuren in der Ertrinkungsprävention und Wasserrettung die Möglichkeit, sich zu verorten und Tätigkeiten aufeinander abzustimmen.

Abb. 13: Wirkungsmodell SLRG; 2017; in Anlehnung an Drowning Prevention Chain, ILSF

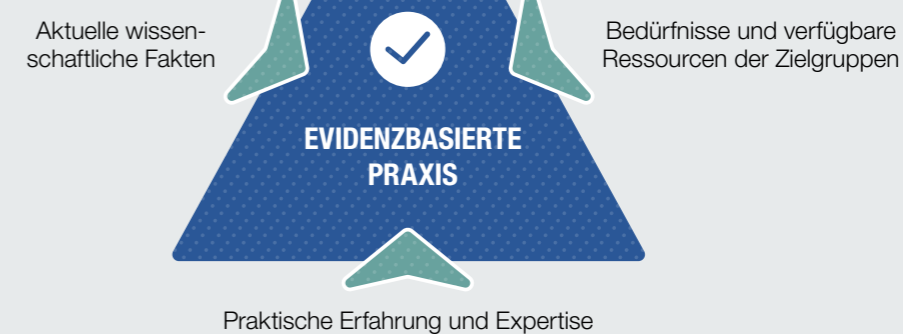
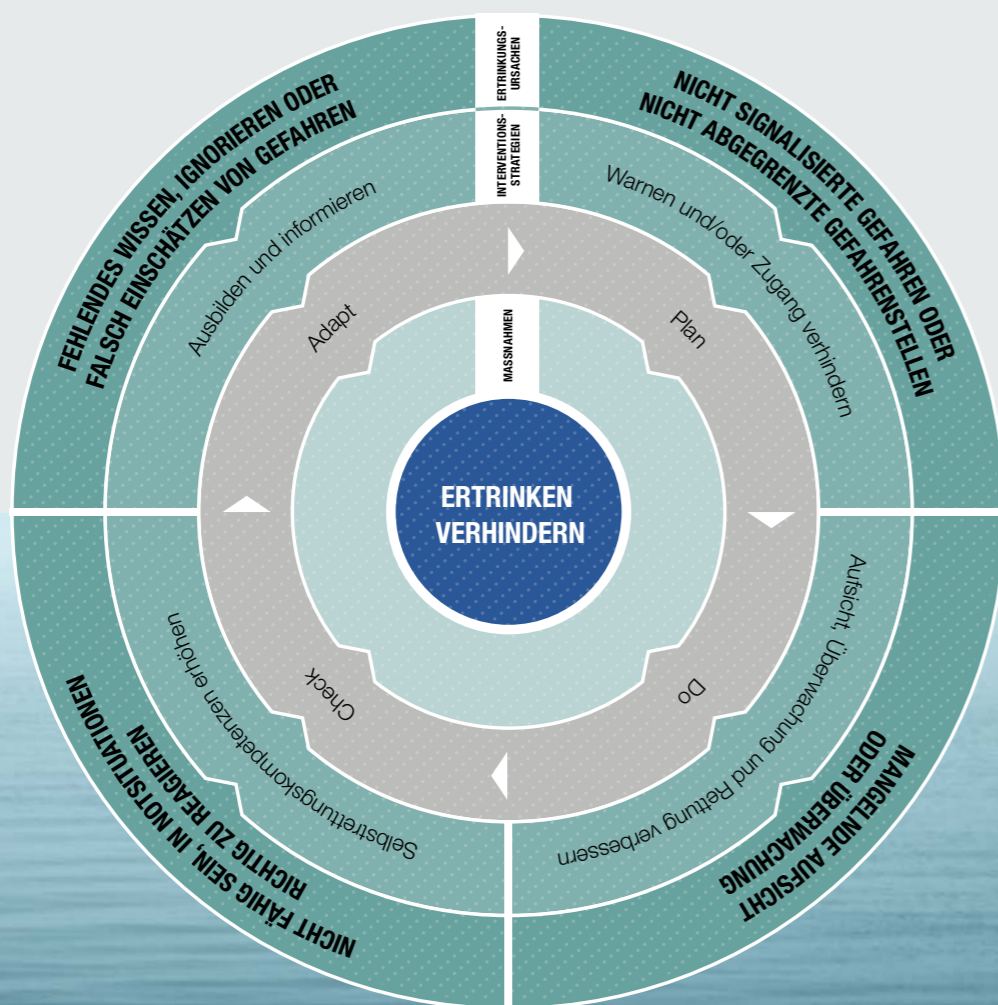


Abb. 14: Tätigkeitsmodell SLRG; 2017; in Anlehnung an Principles of evidence-based practice, IFRC

Ertrinkungsprävention und Wasserrettung sind evidenzbasiert

Auch für die Ertrinkungsprävention und Wasserrettung gilt: Ressourcen müssen effizient und effektiv eingesetzt werden. Dazu soll in der Schweiz auf evidenzbasierte Praxis gesetzt werden. Also auf Berücksichtigung von aktuellen wissenschaftlichen Fakten, Expertise und praktischer Erfahrung sowie auf die Bedürfnisse und Ressourcen der Zielgruppen.

PARTNER WSF

GEMEINSAM AKTIV



In der Schweiz engagieren sich zahlreiche Organisationen und Körperschaften in der Ertrinkungsprävention und Wasserrettung. Das Wasser-Sicherheits-Forum WSF setzt sich zum Ziel, den Austausch untereinander zu fördern und ein gemeinsames Verständnis der Präventionsarbeit zu entwickeln. Damit sollen die Akteure in ihren Tätigkeiten unterstützt und soll der Ertrinkungsprävention und Wasserrettung mehr politisches Gewicht verliehen werden.

Mit Unterzeichnung der Charta drücken die Partner ihren Willen aus, sich aktiv und nachhaltig für den sicheren Aufenthalt am, im und auf dem Wasser einzusetzen und sich dem Prinzip der evidenzbasierten Praxis zu verpflichten.

Interessiert?

Die SLRG und die BFU geben gerne Auskunft.

Folgende Partner haben die Charta unterzeichnet



Kanton Bern
Canton de Berne

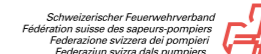
Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung
der Erziehungsdirektion des Kantons Bern
www.erz.be.ch



Schweizerischer Badmeister-Verband SBV
www.badmeister.ch



Association des Piscines Romandes
et Tessinoises
www.piscinesromandes.ch



Schweizerischer Feuerwehrverband
www.swissfire.ch



BFU, Beratungsstelle für Unfallverhütung
www.bfu.ch



Société Internationale de Sauvetage du Léman
www.sisl.ch



Jugend+Sport
www.jugendundsport.ch



swimsports
www.swimsports.ch



Kantonspolizei Zürich
www.kapo.zh.ch



Swiss Aquatics
www.swiss-aquatics.ch



Repubblica e Cantone Ticino
www.acquesisure.ch



Verband Hallen- und Freibäder
www.vhf-gsk.ch



Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft SLRG
www.slrgr.ch



Wasserschutzpolizei Zürich
www.stadtpolizei.ch



Träger

bfu
bpa
upi



Ihre Rettungsschwimmer

Rettungsorganisation des **SRK** +

Kernteam

Reto Abächerli — Fachperson Prävention
Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft SLRG
www.slrp.ch

David Burkhardt — Berater Sport und Bewegung
BFU, Beratungsstelle für Unfallverhütung
www.bfu.ch

26

BFU, Beratungsstelle für Unfallverhütung, Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft SLRG. Wasser-Sicherheits-Report 2026. Bern: BFU; SLRG; 2026. Wasser-Sicherheits-Forum WSF 26. DOI: 10.13100/BFU.2.591.01.2026.

Impressum

9. Ausgabe — Mai 2026 — Erscheint biannual
Grafische Umsetzung — SLRG, Stefanie Huber
Produktion — Schellenberg Druck AG
Auflage — 150 Ex. deutsch; 55 Ex. französisch; 25 Ex. italienisch
ISBN — 978-3-271-60076-6
DOI — 10.13100/BFU.2.591.01.2026
BFU-Artikelnummer — 2.591.01

© BFU, Beratungsstelle für Unfallverhütung;
Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft SLRG



BFU, Beratungsstelle für Unfallverhütung

Hodlerstrasse 5a — 3011 Bern
www.bfu.ch

Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft SLRG

Schellenrain 5 — 6210 Sursee
www.slrp.ch